



Hochschulzeitung

TECHNISCHE HOCHSCHULE DRESDEN - ORGAN DER SED-PARTEIORGANISATION

Intersem in jedem Jahr

Gedanken zum 1. Internationalen Studentenseminar an der TH

Das 1. Internationale Studentenseminar an der Technischen Hochschule war ein Ereignis, das in den letzten Wochen nicht nur die Organisatoren, sondern viele Freunde an der Hochschule stark beschäftigte.

Als wir vor einem dreiviertel Jahr vom Internationalen Studentenbund den Auftrag erhielten, ein solches Seminar durchzuführen, waren wir vorerst alle ratlos, wie wir das wohl anstellen sollten. Jetzt, nach Durchführung des Seminars, sind wir der Meinung, daß es zu einer ständigen Einrichtung werden sollte und einen festen Platz innerhalb der Arbeit der Freien Deutschen Jugend an unserer Hochschule gewinnen kann.

Welche Gründe haben wir hierfür? Dazu möchte ich im folgenden einiges sagen.

Vielen wird bekannt sein, daß die FDJ-Organisation unserer Hochschule dabei ist, in viel stärkerem Maße als bisher Mitgestalter der Studienarbeit unserer Studenten zu werden. Wir wollen die Trennung, die oft zwischen fachlich-wissenschaftlicher Arbeit und gesellschaftlicher Tätigkeit bestanden hat, aufheben. Man kann doch keinen Trennungsstrich ziehen zwischen den Bemühungen der FDJ, zur Ausbildung guter Fachkräfte beizutragen, und dem Kampf der FDJ um die sozialistische Erziehung der Studenten. Ich sehe das Seminar als einen Beitrag zur Überwindung dieser falschen Trennung an. Studenten aus vielen Ländern tauschten auf der Grundlage von Vorträgen, die von Professoren unserer Hochschule gehalten wurden, ihre Gedanken über die Frage der Automatisierung und ihrer sozialen und ökonomischen Auswirkungen aus und brachten eine ganze Reihe neuer Gesichtspunkte in die Diskussion. Dabei traten aber auch einige Mängel in Erscheinung, vor allem der, daß die teilnehmenden Studenten sich vor dem Seminar nicht gründlich genug mit der Thematik beschäftigt hatten. Das war mitunter am fehlenden Meinungsstreit erkennbar. In der Diskussion mit westdeutschen Kommilitonen war er allerdings in starkem Maße vorhanden.

Allen Hochschulangehörigen

wünscht die „HZ“ ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr, insbesondere viele Erfolge in der beruflichen Arbeit bzw. beim Studium.

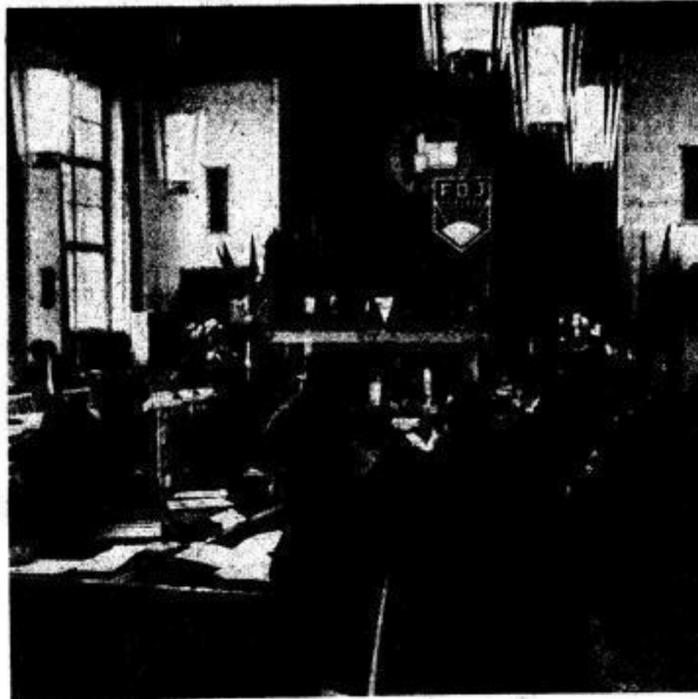
Die „HZ“ dankt allen, die im vergangenen Jahr die Arbeit der Zeitung unterstützt haben, und wünscht sich für das Jahr 1959 rege Anteilnahme aller Hochschulangehörigen an der Gestaltung der Zeitung.

Daraus haben wir die Lehre gezogen, daß die wissenschaftliche Vorbereitung für alle Teilnehmer viel früher beginnen muß und an der Hochschule durchgeführt werden soll. Es ist notwendig, daß die breite Masse der Studentenschaft und auch der Lehrkörper viel stärker in die Vorbereitung des Seminars einbezogen werden. Ich könnte mir gut vorstellen, daß lange vorher schon in den verschiedenen Fakultäten Seminare oder Vorlesungen zu den Problemen stattfinden, die während des Seminars erörtert werden sollen. Veranstaltungen, die schon bestimmte Ergebnisse bringen. Außerdem möchte ich vorschlagen, daß man die Studenten und Assistenten stärker in die wissenschaftliche Leitung des Seminars einbezieht. Es wäre doch gut, wenn ein Student — unter Anleitung des Professors — selbst ein Referat ausarbeitet und vorträgt.

Ein internationales Seminar soll aber neben dem Meinungsaustausch der Studenten verschiedener Länder über ein bestimmtes wissenschaftliches Gebiet noch eine andere wichtige Aufgabe erfüllen: Es geht auch um die Festigung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen den Studenten aller Länder. Wenn ich sage, daß im Hinblick darauf dieses Seminar eines der schönsten Erlebnisse der letzten Jahre war, dann werden es wohl die meisten Teilnehmer bestätigen. Es herrschte eine aufgeschlossene und freundschaftliche Atmosphäre, die auch nicht durch heftige Dispute, die nützlich geführt wurden, getrübt werden konnte. Vielmehr festigten diese Auseinandersetzungen die Beziehungen untereinander. Die westdeutschen Studenten waren beeindruckt von dem Zusammenhalt, der zwischen den Studenten der verschiedensten Länder besteht, und dem festen Willen, unbedingt den Frieden zu erhalten. Dies kam wohl am besten auf dem Meeting zum Ausdruck, das während des Seminars stattfand und dessen Resolution den Willen der Anwesenden zum Ausdruck bringt, alle Bestrebungen, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen, mit allen Kräften zu bekämpfen und für ein Leben in Frieden und Wohlstand zu arbeiten. Ganz besonders herzlich wurde eine Delegation des Internationalen Studentenseminars begrüßt, der der Generalsekretär der indischen Studenten in Großbritannien angehörte. Als er und eine kubanische Studentin zum Abschluß sagten, daß es ihnen in der DDR nirgends so gut wie in Dresden gefallen habe und daß hier die Freundschaft besonders herzlich gewesen sei, war das eine große Freude für uns.

Es bliebe noch vieles zu berichten, aber ich möchte abschließend nur noch erwähnen, daß das Seminar ein Erfolg war. Wir hoffen, daß unser nächstes Seminar im August und September 1959 stattfindet und uns wiederum viele neue Anregungen bringt.

Hildegard Dressler, Dipl.-Lehr.
1. Sekretär der Hochschulgruppenleitung der FDJ



Blick in den Sitzungssaal des Intersem

Besatzungsfrei und unabhängig

Zur Berlin-Note der UdSSR

Die nachfolgenden Stellungnahmen sprechen von der starken Resonanz, die die neue sowjetische Note in breiten Kreisen unserer Hochschulegehörigen gefunden hat. Der Vorschlag der Sowjetunion, den Kriegsheld Westberlin zu besetzen, dem westlichen Teil der Hauptstadt der DDR einen Weg in Frieden und sozialer Sicherheit zu ermöglichen, erhält in allen Abteilungen und Instituten freudige Zustimmung.

Prof. Dr. Sandig, Vorsitzender des Friedensrates der TH

Die sowjetischen Vorschläge werden, so glaube ich, zu einer Normalisierung der unnatürlichen Zustände im Herzen unseres Staates führen. Es wird ein wichtiger Beitrag zur Entspannung geleistet, wenn es gelingt, den Anreiz zu politischen und wirtschaftlichen Unlauterkeiten gegenstandslos zu machen. Wie dies allerdings geschehen wird, ist noch nicht abzusehen, und es wird dies weitgehend von der Reaktion der angesprochenen westlichen Mächte abhängen. Daß die sowjetische Note ausdrücklich das Wohl und die Wünsche der Westberliner erwähnt, die bisher glauben, sich nur verschlechtern zu können, ist wohl eine besonders konstruktive Säule des Memorandums. Ich erwarte, daß durch die Note die Einsicht in die tatsächliche Lage auch bei unseren westdeutschen Landsleuten wächst und werte daher den sowjetischen Schritt als eine Tat für den Frieden.

Heinz Schröter, Schlossermeister, Fakultät für Bauwesen

Ich begrüße die sowjetische Regierungserklärung, zeigt sie uns doch einen Weg, über die Einheit Berlins zur gesamtdeutschen Verständigung zu kommen.

Dipl.-Ing. Renate Siggelkow, Fakultät für Luftfahrtwesen

Ich freue mich über den erneuten Freundschaftsbeweis der Sowjetunion uns gegenüber und hoffe, daß die Wiedervereinigung Berlins den Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands ebnet.

Marianne Gelbrich, Verwaltungsleiterin, Fakultät für Elektrotechnik

Ich begrüße, daß die Berlinfrage auf die politische Tagesordnung gesetzt wird und damit das Gespräch wieder in Gang kommt. 13 Jahre nach Beendigung des Krieges ist es eine dringende Notwendigkeit, mit Deutschland einen Friedensvertrag abzuschließen und stabile Verhältnisse im Herzen Europas zu schaffen.

Martin Schneiderheinze, Leiter der Hochschulbildstelle

Die UdSSR hat mich durch ihre Noten zur Berlinfrage in der Überzeugung bestärkt, daß sie bestrebt ist, eine Entwicklung in Deutschland zu erreichen, die im Interesse des europäischen Frie-

dens liegt. Durch die Normalisierung des Lebens in Berlin ebnet sie die Wege zu weiteren Kontakten zwischen beiden deutschen Staaten.

Wolfgang Bretschneider, Student

Ich begrüße die Note der sowjetischen Regierung zur Berlinfrage, beinhaltet sie doch in konstruktiver Weise die Möglichkeit, eine internationale Spannungsquelle zu beseitigen. Ich hoffe, daß die mit der Note angesprochenen westlichen Regierungen sich ernsthaft mit diesen Vorschlägen beschäftigen.

Verbesserung der Ausbildung von Diplom-Chemikern

Interview von Professor Dr. Dr. h. c. A. Simon für die „HZ“

Nachfolgend veröffentlichen wir ein Interview, das der Direktor des Instituts für anorganische und anorganisch-technische Chemie unserer Hochschule, Nationalpreisträger Prof. Dr. Dr. h. c. A. Simon, unserer Zeitung zu einigen Fragen über die Verbesserung der Ausbildung von Diplom-Chemikern gewährte.

Frage: Wie beurteilen Sie das Wissen und den Leistungsstand der neuimmatrikulierten Studenten des 1. Semesters?

Antwort: Im großen und ganzen handelt es sich um ein Semester mit durchschnittlichen Leistungen. Ergänzend möchte ich jedoch dazu bemerken, daß im allgemeinen der Leistungsstand der neuimmatrikulierten Studenten sehr verschieden ist, so wie ja auch die Vorbildung der einzelnen. Wie bekannt, sind in der Oberschule zwei Abteilungen eingerichtet, nämlich die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung und die sprachliche Abteilung.

Um nun im speziellen zur Ausbildung in Chemie zu kommen, ist zu sagen, daß an den Oberschulen oft einzelne Spezialgebiete der Chemie abgehandelt werden, jedoch die Grundlage im gewissen Sinne vernachlässigt wird. Es wäre anzustreben, daß in der Oberschule die Ausbildung in Chemie mehr auf die Grundlage zugeschnitten wird. Ein sehr großer Mangel ist, daß die Oberschüler, ganz allgemein gesprochen, wenn sie zur Hochschule kommen, nicht in der Lage sind, fremdsprachliche Literaturtexte zu lesen. Eine Weiterbildung in Sprachen dürfte meines Erachtens nicht mehr Aufgabe der Hochschule (obligatorisch) sein. Selbstverständlich ist ein Sprachunterricht fakultativ immer vorzusehen.

Frage: Welche Maßnahmen wurden bisher am Institut getroffen, um die fachliche Betreuung der Studenten des 1. Semesters zu verbessern und zu gewährleisten, daß sie den Studienplan erfolgreich und zugleich in der vorgeschriebenen Zeit erfüllen?

Antwort: Die Betreuung der Studierenden ist immer eine außerordentlich

Mit dem gewaltigen Wachsen der Technik und der Komplizierung der technischen Prozesse wird es zu einem dringenden Bedürfnis, einen umfassenden Erfahrungsaustausch zu organisieren und Probleme, die von einzelnen nicht mehr zu bewältigen sind, in Gemeinschaftsarbeit zu lösen. Diesen Aufgaben dient die Kammer der Technik, die als Zusammenschluß aller technischer-schöpferischen Kräfte das Ziel verfolgt, zur Verwirklichung der humanistischen Bestrebungen von Wissenschaft und Technik beizutragen.

Die Beziehungen zwischen diesen Anliegen der KdT und den Zielen und Aufgaben der Technischen Hochschule sind offensichtlich. Am 28. November 1958 wurde deshalb in einer Festveranstaltung die Kammer der KdT an unserer Hochschule gegründet. In seinem Referat über das Thema „Mensch und Technik“ ging Prof. Stanek u. a. auch auf die sich für die Hochschule ergebenden bedeutsamen Aufgaben ein. Das Hauptanliegen unserer Kammer wird sein, in freiwilliger technischer Gemeinschaftsarbeit den Betrieben zu helfen — eine Aufgabe, die vornehmlich die Lehrenden der Hochschule angeht. Aber auch für die Studierenden besitzt die KdT eine große Bedeutung: Sie erhält durch die Hochschule die Möglichkeit, auch die Probleme der Technik in den Betrieben kennenzulernen, die an der TH aus vielerlei Gründen nicht im entsprechenden Maße behandelt werden können. Die Kammer der Technik als die Fachorganisation aller Ingenieure und Techniker in der DDR hat sich u. a. zum Ziel gesetzt, die junge Intelligenz zu betreuen, ihr vor allem den Eintritt in die Praxis zu erleichtern. Es ist deshalb dazu aufgerufen, daß nicht nur Hochschullehrer die Verbindung zur Kammer der KdT suchen, sondern auch Studenten der höheren Semester. Die Festveranstaltung schloß mit dem Wahlen der leitenden Organe ab. Als erster Vorsitzender der Kammer wurde Prof. Dr. phil. Freitag, als stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr.-Ing. Peschel und Prof. Dr.-Ing. Zill gewählt. Herr Dr. Krutzsch erhielt das Vertrauen als 1. Sekretär, Kollege Jiranek als stellvertretender Sekretär.

KdT-Sektion an der TH gegründet

Interview von Professor Dr. Dr. h. c. A. Simon für die „HZ“

Nachfolgend veröffentlichen wir ein Interview, das der Direktor des Instituts für anorganische und anorganisch-technische Chemie unserer Hochschule, Nationalpreisträger Prof. Dr. Dr. h. c. A. Simon, unserer Zeitung zu einigen Fragen über die Verbesserung der Ausbildung von Diplom-Chemikern gewährte.

Frage: Wie beurteilen Sie das Wissen und den Leistungsstand der neuimmatrikulierten Studenten des 1. Semesters?

Antwort: Im großen und ganzen handelt es sich um ein Semester mit durchschnittlichen Leistungen. Ergänzend möchte ich jedoch dazu bemerken, daß im allgemeinen der Leistungsstand der neuimmatrikulierten Studenten sehr verschieden ist, so wie ja auch die Vorbildung der einzelnen. Wie bekannt, sind in der Oberschule zwei Abteilungen eingerichtet, nämlich die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung und die sprachliche Abteilung.

Um nun im speziellen zur Ausbildung in Chemie zu kommen, ist zu sagen, daß an den Oberschulen oft einzelne Spezialgebiete der Chemie abgehandelt werden, jedoch die Grundlage im gewissen Sinne vernachlässigt wird. Es wäre anzustreben, daß in der Oberschule die Ausbildung in Chemie mehr auf die Grundlage zugeschnitten wird. Ein sehr großer Mangel ist, daß die Oberschüler, ganz allgemein gesprochen, wenn sie zur Hochschule kommen, nicht in der Lage sind, fremdsprachliche Literaturtexte zu lesen. Eine Weiterbildung in Sprachen dürfte meines Erachtens nicht mehr Aufgabe der Hochschule (obligatorisch) sein. Selbstverständlich ist ein Sprachunterricht fakultativ immer vorzusehen.

Frage: Welche Maßnahmen wurden bisher am Institut getroffen, um die fachliche Betreuung der Studenten des 1. Semesters zu verbessern und zu gewährleisten, daß sie den Studienplan erfolgreich und zugleich in der vorgeschriebenen Zeit erfüllen?

Antwort: Die Betreuung der Studierenden ist immer eine außerordentlich

Diese Neuregelung wirkt sich zu gleicher Zeit als ein Selbstreinigungsprozess aus, denn es haben sich etwa 3 Prozent der Studierenden aus fachlichen Gründen abgemeldet.

(Fortsetzung Seite 2)

Erfolgreiches Fernstudium

In einer eindrucksvollen Festveranstaltung konnte die Technische Hochschule am 5. Dezember 1958 215 Absolventen des Fernstudiums feierlich verabschieden. „Ich kann Ihnen heute bestätigen“, sagte Prorektor Prof. Dr. Frühau, „daß die Art, in der Sie das Studium an unserer Hochschule durchgeführt haben, von der Hochschule in hohem Maße positiv gewertet wird. Das gilt sowohl für den Prozentsatz derer, die ihr Ziel erreicht haben bzw. noch erreichen werden, als auch für die Qualität der Studienleistung.“ Allein die Zensurenstatistik der entlassenen Studenten vermittelt einen Eindruck vom Erfolg des Studiums. Die Durchschnittsnote aller Fachgebiete, Bauwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Ingenieurökonomie, Chemie und Physik, ist 2,29. Von den zur Feier eingeladenen Studenten sind 6 einmal, 6 zweimal und einer dreimal als Beststudent ausgezeichnet worden. Zwei der Fernstudenten, Werner Hase und Erich Hennig, konnten das Sonderdiplom des Staatssekretariats für Hochschulwesen für eine mit Auszeichnung bestandene Diplomprüfung entgegennehmen.

Die Tatsache, daß an der Technischen Hochschule bereits zum zweiten Male Fernstudenten in so großer Zahl diplomiert worden sind, bestätigt erneut und eindringlich, daß das Fernstudium der technischen Wissenschaften durchführbar ist. Die Zahl derer, die dem Fernstudium skeptisch gegenüberstehen,

ist von Jahr zu Jahr kleiner geworden, die derjenigen, die ihre Kräfte vorbehaltlos in den Dienst der neuen Einrichtung stellen, ist ständig gewachsen. Mit vollem Recht wurde in der Festansprache betont, daß die Verabschiedung von 215 Fernstudenten nicht nur ein bedeutendes Ereignis im Leben der Hochschule ist, sondern ein Ereignis von kulturpolitischer Bedeutung, das von der Überlegenheit des sozialistischen Schulsystems Zeugnis ablegt. Prof. Frühau verwies auf den typisch sozialistischen Charakter des Fernstudiums und sagte: „Der Fernstudent, der in der Erkenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge sein Fernstudium durchlaufen hat, wird nicht allein die Verpflichtung empfinden, dem Staat und damit der sozialistischen Gemeinschaft das vielfältig wieder zurückzugeben, was er von ihr während seines Studiums empfangen hat, er wird auch aus dem persönlichen Erlebnis der Ausbildung selbst, aus der im eigenen Entwicklungsgang gewonnenen Erfahrung, aus der im Studienprozeß gewonnenen Erkenntnis über die Wechselwirkung zwischen den gesellschaftlichen und den persönlichen Interessen, aus der Zusammenarbeit zwischen den werktätigen Menschen und der Hochschule die Erkenntnis mitnehmen, daß eine solche sozialistische Gesellschaft unbesiegt ist und daß sie allein die Voraussetzungen dazu bietet, die Menschen zu einer höheren Stufe des Menschseins emporzuführen.“